



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1922**

342 (28.7.1922) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-204653](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-204653)



# Mannheimer General-Anzeiger

## Badische Neueste Nachrichten

Ortspreise: In Mannheim und Umgebung monatlich...  
Preisliste: In Mannheim und Umgebung monatlich...  
Verlagen: Der Sport v. Sonntag, Aus der Welt der Technik, Gesetz u. Recht, Mannh. Frauen-Zeitung, Mannh. Musik-Zeitung, Bildung u. Unterhaltung, Feld u. Garten, Wandern u. Reisen.

Anzeigenpreise: Die kleine Zeile mit 2. — ausm. 30. —  
Anzeigensätze: Die kleine Zeile mit 2. — ausm. 30. —  
Anzeigensätze: Die kleine Zeile mit 2. — ausm. 30. —

### Das Schreiben des Reichspräsidenten an Graf Lerchenfeld.

München, 28. Juli.

Heute vormittag hat, wie das O.N.B. erfährt, der Vertreter der Reichsregierung in München Graf Zech dem bayerischen Ministerpräsidenten folgendes Schreiben des Reichspräsidenten überreicht:

Der Reichspräsident. Berlin, 27. Juli 1922.

Hochverehrter Herr Ministerpräsident!

Die Stellungnahme der bayerischen Staatsregierung gegenüber dem Gesetze zum Schutze der Republik erfüllt mich mit erster Sorge und zwingt mich, Ihnen folgendes mitzuteilen:

Die von der bayerischen Regierung zu diesem Gesetze erlassene Verordnung steht nach meiner und der Reichsregierung Auffassung und Ueberzeugung im Widerspruch mit der Reichsverfassung. Sie stellt eine schwere Säuerung der Rechtsseinheit dar, die bei ähnlichen Schritten auch anderer Länder den Bestand des Reiches gefährden müßte. Aus meiner Ausgabe als Hüter der Reichsverfassung und des Reichsgedankens erwächst mir daher die Pflicht, gemäß Art. 48 der Reichsverfassung auf die Aufhebung der bayerischen Verordnung hinzuwirken.

Ich möchte mich zu diesem durch die Verfassung gegebenen Schritte erst dann entschließen, wenn ich die Ueberzeugung gewinne, daß auch die letzten Mittel zu einer Verständigung über eine schnelle Beilegung dieses Konfliktes erschöpft sind. Ich bitte Sie daher, sehr geehrter Herr Ministerpräsident, im Interesse unseres deutschen Volkes und Landes, das uns Beiden gleichermäßen am Herzen liegt, nochmals in Erwägung einzutreten, ob es nicht möglich erscheint, Ihnen und mir diesen so unerwünschten Schritt zu ersparen.

Ich benütze die Gelegenheit, um gegenüber in Bayern aufgetauchten Besprechungen mit allem Nachdruck zu betonen, daß die Auffassung durchaus irrig ist, in dem Gesetze werde die systematische Beseitigung der bayerischen Hoheitsrechte eingeleitet. Die aus der schwersten Not der Gegenwart gebotene und nur für einen gewissen Zeitraum geltenden Bestimmungen sind Lebensnotwendigkeiten unseres bedrohten staatlichen Daseins. Sie sollen und können aber in ihrem Vollzug in keiner Weise den staatlichen Charakter der einzelnen Länder beeinträchtigen, der — in der Reichsverfassung fest begründet — gerade die Stärke des Reiches darstellt und dessen Wahrung während der Dauer meiner Amtsführung ich mir zur besonderen Aufgabe gemacht habe.

Zur beschleunigten Klärung der innen- und außenpolitisch gleichermäßen gefährdeten Lage und angesichts der mir aus der Reichsverfassung obliegenden Verpflichtung darf ich mit der Bitte erlauben, mir in tunlichster Bälde Ihre Antwort zugehen zu lassen.

Mit dem Ausdruck meiner aufrichtigen Hochachtung Ihr ergebener

Berlin, 28. Juli.

(Von unserem Berliner Büro.)

Der Brief des Reichspräsidenten an den bayerischen Ministerpräsidenten Grafen Lerchenfeld ist heute morgen durch Graf Zech übergeben worden. Ministerpräsident Lerchenfeld ist alsbald mit dem bayerischen Kabinett in das Studium des Briefes eingetreten. Die Beratungen dauern noch an.

### Die Stimmung in der Pfalz.

O.N.B. Ludwigshafen a. Rh., 28. Juli. Der Konflikt zwischen Bayern und dem Reich beherrscht nach wie vor die gesamte öffentliche Meinung der Pfalz. In allen politischen Kreisen, wie sie sich auch sonst parteipolitisch zu der Sonderverordnung und zu der bayerischen Regierung stellen, kommt der feste Wille zum Ausdruck, daß schon im Interesse der Pfalz und des übrigen besetzten Gebietes die Rechtsseinheit nie und nimmer gefährdet werden darf und daß die gemeinsame Front der nationalen Abwehr gegen alle Bestrebungen, zu Unzweck machen wollen, aufrechterhalten werden muß. Die Bereitwilligkeit der Reichsregierung und der bayerischen Regierung, den Konflikt auf gutlichem Wege möglichst bald beizulegen, wird daher allgemein in der Pfalz mit Freuden begrüßt und alle Einigungsversuche werden mit großer Aufmerksamkeit verfolgt.

### Der heftige Landtagspräsident zu dem Konflikt.

O.N.B. Darmstadt, 27. Juli. Der Darmstädter Vertreter des O.N.B. hat heute den Präsidenten des heftigen Landtages als des einzigen Mannes noch tagenden Landtagsparlamentes über seine Ansichten zum Konflikt mit Bayern befragt. Präsident Adeltung ist bereitwillig auch Oberbürgermeister von Mainz, des größten heftigen zum von besonderem Interesse. Präsident Adeltung sagte etwa folgendes: Die Weigerung Bayerns, die Reichsregierung zum Schutze der Republik durchzuführen, bedeutet nach meiner Ansicht die gefährlichste innenpolitische Krise seit der Staatsumwälzung und die ernsthafteste Gefahr für den Bestand des deutschen

Reiches. Das klare Bekenntnis des Ministerpräsidenten Grafen Lerchenfeld für die Reichseinheit und gegen die monarchistischen Absichten ist sehr erfreulich, schaltet aber nicht vollkommen die unheilvollen Wirkungen der offenen Auflehnung einer deutschen Landesregierung gegen die Reichsregierung aus. Es ist zu befürchten, daß besonders die Separatisten im besetzten Gebiete die wirksamen Argumente nicht ungenützt lassen werden, die ihnen die Haltung der bayerischen Regierung geliefert hat. Ich verfolge mit großer Sorge die Entwicklung der Dinge und habe den Eindruck, daß ich darin einig gehen mit sämtlichen Mitgliefern der heftigen Volksvertretung. Ich hoffe indes immer noch, daß die bayerische Regierung trotz aller inneren Schwierigkeiten den Blick für das Gesamtwohl Deutschlands nicht verliert.

### Vanderlip in München.

München, 27. Juli. Der bekannte amerikanische Finanzmann Frank Vanderlip wurde heute vormittag vom Ministerpräsidenten Lerchenfeld empfangen, wobei zunächst die wirtschaftliche Lage Bayerns und Deutschlands und die Reparationsfrage zur Sprache kam. Laut „Staatsanzeiger“ kennzeichnete Vanderlip seinen Standpunkt in dem Konflikt zwischen Bayern und dem Reich dahin, die Landesbehörden dürften nicht durch einfache Majorisierung abgeklärt werden. Die Sonderrechte müßten in Verfassungskonflikten respektiert und geschützt werden, wie das auch in Amerika geschehe. In einem Empfang Vanderlips bei dem Landwirtschaftsminister Wucherer schlossen sich Besprechungen mit führenden Politikern und Wirtschaftspolitikern an.

### Auf dem Wege zur Verständigung.

Der Vertreter des Deutschen Zeitungsobstandes hatte Gelegenheit, mit dem Abg. Dr. Heinze über die Behandlung des bayerischen Konfliktes zu sprechen. Dr. Heinze, der bekanntlich im Kabinett Lehmann das Amt des Reichsjustizministers bekleidete, äußerte sich etwa wie folgt:

Auf die formal-juristische Seite der Meinungsverschiedenheiten, die zwischen der bayerischen und der Reichsregierung über das Gesetz zum Schutze der Republik aufgetaucht sind, lege ich kein entscheidendes Gewicht. Es ist möglich, vielleicht wahrscheinlich, daß das Reichsgericht, wenn man es anruft, gegen die Aufhebung der bayerischen Regierung entscheiden wird. Was wäre aber damit erreicht? Auf formal-juristischem Wege ist dieser Verfassungskonflikt sehr schwer beizulegen. Es muß deshalb eine politische Lösung des Konfliktes gesucht und gefunden werden.

Meiner Ansicht nach besteht keine Veranlassung, aus der Meinungsverschiedenheit zwischen der bayerischen und der Reichsregierung eine Machtsfrage für das Reich zu machen. Der bayerischen Eigenart ist im alten Deutschen Reich durch die Gewährung von Sonderrechten an Bayern Rechnung getragen worden. Die Nachstellung des Reiches hat darunter nicht gelitten und das Reich wie Bayern haben sich wohl dabei befunden. Es gibt keinen Grund, von dieser Art der Behandlung heute abzumweichen. Bayern hat sich in seiner Eigenart erhalten und es besitzt auch heute noch ein starkes, staatliches Selbstbewußtsein, viel stärker, als man es z. B. in Thüringen oder anderen deutschen Ländern antrifft. Dieses staatliche Selbstgefühl Bayerns ist bei der Beratung der Verfassung in Weimar nicht allzu gut weggekommen. Die innerpolitischen Verhältnisse lagen damals in Bayern ungünstig. Es kam die furchtbare Zeit der Räterepublik, und was ihr vorausging und nachfolgte, nahm damals die staatliche Tätigkeit Bayerns vollaus in Anspruch. Man wird deshalb den Wunsch Bayerns, seine Eigenart und Selbstständigkeit, selbstverständlich im Rahmen der Verfassung, geschützt zu sehen, nicht als unbillig empfinden dürfen. Und deshalb wäre es auch in dem vorliegenden Falle unklug gehandelt, wenn man durch eine formal-juristische Entscheidung Bayern ins Unrecht setzen wollte, anstatt eine politische Verständigung zu suchen.

Auf die Frage, wie eine solche Verständigung möglich sei, wies Abg. Dr. Heinze daraufhin, daß in dem Gesetze selbst der Weg gewiesen ist, auf dem man mit Bayern vielleicht zu einer Vereinbarung kommen kann. Bayern nimmt bekanntlich den Hauptanstoß an dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik, in dem es ein politisches Tendenzgericht erblickt. Nun findet sich im § 6 des Gesetzes die Bestimmung, daß der Oberreichsanwalt seine Untersuchung an die zuständige Staatsanwaltschaft abgeben und der Staatsgerichtshof eine bei ihm anhängig gewordene Untersuchung auf Antrag des Oberreichsanwalts zum ordentlichen Verfahren verweisen kann. Das Gesetz läßt es also zu, etwa vorkommende Straffälle in Bayern, für die der Staatsgerichtshof zuständig ist, dem sonst zuständigen bayerischen Staatsanwalt zur Verfolgung zu überweisen. Hier ist vielleicht ein Weg gegeben, der eine Vereinbarung allgemeiner Art mit Bayern z. wagt und diesem die Sicherheit gibt, daß gegen seinen Willen Eingriffe in die bayerische Justizhoheit nicht vorkommen können. Man darf annehmen, daß in Bayern Geneigtheit zur Aufhebung der Sonderverordnungen vorhanden ist, wenn ihm eine solche Sicherheit gegeben werden kann.

Wir freuen uns, daß die Auffassung, die in den vorstehenden Zeilen wiedergegeben ist, und die uns durchaus das Richtige zu treffen scheint, auch an den amtlichen Stellen des Reiches Boden gewinnt. Der Reichspräsident Ebert hat gestern den Ministerpräsidenten Lerchenfeld besucht und hat dem Reichspräsidenten die Ansicht, daß eine Verständigung versucht werden soll, aber ein offener Konflikt geschaffen ist, d. h. e. die offizielle Aufforderung an Bayern ergangen ist, die Sonderverordnung wieder aufzuheben. Nicht minder erfreulich ist es, daß der Reichstagspräsident Böck vorläufig von einer Einberufung des Reichstages nichts wissen, sondern die Parlamentsferien aufrecht erhalten will, solange die Vermittlungskommission des Reichs-

präsidenten noch im Gange ist. Daß eine Verständigung bei gegenseitigen guten Willen zu erreichen ist, kann nicht einen Augenblick zweifelhaft sein. Man wird dabei allerdings dem bayerischen Verlangen nach Wahrung seiner Justizhoheit entgegenkommen müssen, soweit es irgend möglich ist. Die sozialdemokratische Auffassung, daß Bayern der Hort der Reaktion sei und deshalb „niedergetämpft“ werden müsse, kann nur maßloses Unheil stiften und muß deshalb ein für allemal aufhören. Die Vermittlungskommission des Reichspräsidenten ist der beste Beweis dafür, daß man sich an den maßgebenden Stellen des Reiches der schweren Verantwortung viel zu sehr bewußt ist, um dem parteipolitischen Schlagwort irgendwelche Zugeständnisse zu machen.

### Die französische Reparationspolitik.

Berlin, 28. Juli. Wie das „B. T.“ aus Paris meldet, ist man in Frankreich wieder bemüht, angesichts der Abfahrt Lord Georges, das gesamte Problem der Reparationen in London auszulösen und womöglich einen fertigen Plan dazu mitzubringen, selbst die Initiative zu ergreifen und einen eigenen Plan zu entwickeln. Die französische Regierung hat angeblich ihren Entschluß in der Reparationsfrage schon gefaßt.

Der „Matin“ berichtet an auffälliger Stelle über den gestrigen Ministerrat in Rambouillet, die Mitglieder des Kabinetts seien der Reihe nach ersucht worden, ihre Ansicht zu äußern. Dabei habe sich die Einstimmigkeit über die Grundlage der französischen Reparationspolitik ergeben. Diese Politik soll den Verbündeten Frankreichs so rasch wie möglich dargelegt werden. Sollte die Konferenz von London verschoben werden und sollten die verbündeten Regierungen nicht in der Lage sein, ihren Meinungsaustrausch bis zum 15. August, dem Datum der nächsten fälligen deutsch. Zahlungen, zum Abschluß zu bringen, so würde es „opportunit“ erscheinen, daß die französische Regierung sich eines anderen Mittels bediene, um ihre Auffassung klar zu erkennen zu geben. Denn das französische Volk würde nicht die Geduld haben, noch länger auf eine Klärung dieser Lebensfrage zu warten. Die Finanzlage Frankreichs sei derart, daß es nicht möglich sei, länger in Ungewißheit zu bleiben. Deutschland habe erwiefermaßen nichts getan, um den Folgen der allgemeinen Weltwirtschaftslage zu widerstehen. Man dürfe Deutschland in seiner Obstruktion nicht durch Gewährung einer neuer Frist ermutigen, ohne Pfänder und neue Garantien zu fordern.

### Poincaré wünscht den 1. August als Verhandlungstag.

London, 28. Juli. Der Pariser Korrespondent der „Times“ meldet, er erfahre von authentischer Seite, daß Poincaré sich Lord George für den 1. August zur Verfügung halte und seinen Entschluß habe, ein anderes Datum vorzuschlagen. In französischen Kreisen sei man erstaunt über die Andeutung, daß die Zusammenkunft um einige Wochen verschoben werden solle, zumal die britische Regierung noch vor einer Woche auf ein baldiges Datum gedrängt habe. Man fürchte, daß sich die Aussicht auf eine Anleihe für Deutschland in diesem Jahre sehr schlecht stellt. Man hoffe aufrichtig, daß die Anleihekommision im September wieder zusammentreten könne.

### Die Stundung der Ausgleichsraten.

Berlin, 28. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Die Meldung, nach der das Gesuch der deutschen Regierung um Stundung der Ausgleichszahlungen einen ablehnenden Bescheid aus Paris erhalten hat, trifft, wie von zuständiger Stelle gemeldet wird, zu.

Berlin, 28. Juli. Zu der Meldung aus Paris, daß keine Stundung der Ausgleichsraten erfolgen wird, schreibt die „Post“: „Wenn man die Notwendigkeit der Entlastung der deutschen Zahlungsbilanz anerkennt, so sei es auf die Dauer unmöglich, die Frage der Ausgleichszahlungen — auch die der Kohlenlieferungen — anders zu behandeln als die der Geldoperationen, denn alle diese Verpflichtungen drücken in gleicher Weise auf die deutsche Zahlungsbilanz und den deutschen Wechselkurs.“

### Die Voraussetzungen für die wirtschaftliche Wiederherstellung Europas.

London, 28. Juli. In der gestrigen Vormittagsführung des internationalen Friedenskongresses wurde die Frage der wirtschaftlichen Wiederherstellung Europas besprochen. Nach einleitenden Ausführungen des Lord Barmore hielt Pelly eine Rede, in der er u. a. sagte: Man stehe augenblicklich vor dem Bankrott fast aller großen Staaten Europas. Er bezweifle, daß irgend etwas Frankreich vor dem Bankrott retten könne. In Versailles sei der richtige Zeitpunkt dafür gewesen, Frankreich könne nicht mehr erhalten, als was zu seiner Wiederherstellung notwendig sei und diese Summe müsse durch eine gemeinschaftliche Anstrengung beschafft werden. Seiner Ansicht nach sei Deutschland im Stande und auch bereit, eine vernünftige Summe für die Wiederherstellung zu leisten. Sir Thomas Barclay führte aus, der beste Plan würde der sein, einen Ausschuss von Sachverständigen und Juristen außerhalb der Regierungen zu ernennen, die den Versailler Vertrag prüfen und ein Memorandum abfassen sollten, worin erklärt werden müßte, in welchen Punkten sich der Vertrag von den Voraussetzungen, die seine Grundlage bilden müßten, unterscheidet.

Hierauf wurde eine Anzahl eingehender Entschlüsse angenommen, in denen erklärt wird, die wirtschaftliche Wiederherstellung Europas erfordere folgende Maßnahmen:

1. Die Herabsetzung der Reparationszahlungen auf eine Summe, die den im Kriege angelegten Materialschaden gutmache und deren Bezahlung vom deutschen Volke vernünftigerweise erwartet werden könne.
2. Zurückziehung der Besatzungsarmee vom Rhein und Einstellung der hohen Ausgaben, die deren Aufrechterhaltung notwendig machen.
3. Rückgabe des Saargebietes an Deutschland und Wiederherstellung der französischen Bergwerke.
4. Alle Bedingungen, die den internationalen Handel und Wandel fördern, sind herzustellen.
5. Annulierung der gegenseitigen Schulden.
6. Einstellung der Rüstungen durch ein allgemeines Abkommen.



7. Ausgestaltung des Völkerverbundes.  
 8. Beschaffung einer internationalen Anleihe, damit das Werk der Wiederherstellung Europas in möglichst kurzer Frist beendet werden könne.  
 9. Durchsicht aller Friedensverträge durch den Völkerverbund.  
 10. Jede Nation muß das Recht, daß das russische Volk sich selbst in seiner eigenen Welt regieren kann, anerkennen. Das russische Volk muß die Vorkriegsschulden anerkennen.  
 11. Die Gewährung eines ausreichenden finanziellen Bestandes an das russische Volk, damit dieses in Stand gesetzt werde, die ihm durch den Krieg und nach dem Krieg zugefügten Schäden wiederherzustellen.

### Die Zulassung Deutschlands zum Völkerverbund

London, 28. Juli. Wie „Daily Telegraph“ erfährt, ist die Frage der Zulassung Deutschlands zum Völkerverbund zweimal in den letzten Wochen zwischen der britischen und französischen Regierung erörtert worden. Ansehend ist die Frage auch im Laufe der Unterredung die Lord Balfour am Mittwoch mit dem französischen Vorkämpfer hatte, erwähnt worden.

In der letzten Sitzung des Friedenskongresses kam die Frage der Zulassung Deutschlands zum Völkerverbund ebenfalls zur Sprache. Lord Robert Cecil führte aus: Die Zulassung Deutschlands würde einen großen Fortschritt bedeuten. Es ist wichtig, daß sich die britische Regierung für diese Politik erklärt habe. Der Kontrahent sprach die Hoffnung aus, daß Deutschland ein erfolgreiches Geschäft um Zulassung zum Völkerverbund stellen werde.

### Saargebiet.

#### Zweite Vollziehung des Landesrates.

Le Saarbrücken, 27. Juli. In der ersten Sitzung des Landesrates wurde ein von der Regierungskommission ausgearbeiteter Entwurf der Geschäftsordnung überreicht und aus den Abgeordneten eine Geschäftsordnungskommission gebildet. Letztere hat sich unterdessen in zahlreichen Sitzungen damit beschäftigt und einen abgeänderten Entwurf fertiggestellt. In der heutigen zweiten Vollziehung, die um halb 11 Uhr begann, wurden die einzelnen Artikel des Entwurfs verlesen und diesen die von der Kommission beschlossenen Änderungen gegenübergestellt. Der Berichterstatter gab die Erläuterungen zu lehren bekannt.

Danach leitete eine allgemeine Aussprache über den Regierungsentwurf ein. Dieser — um die wichtigsten Punkte hervorzuheben — sieht folgendes vor: Die Berufung des Landesrates erfolgt durch einen Erlass des Präsidenten der Regierungskommission, der zugleich den Beginn und die Dauer der Sitzungsperiode bestimmt. Er bezeichnet auch die Angelegenheiten, die im Laufe der Sitzungsperiode dem Landesrat vorgelegt werden. Die Mitglieder des Landesrates werden aufgeführt, einzeln ihr Gutachten abzugeben. Die Abstimmung ist geheim. Auf Antrag des Staatskommissars ist die Öffentlichkeit auszuschließen. Wird wegen Nichtanwesenheit der absoluten Mehrheit des Landesrates eine Sitzung veranlagt, so ist in der nächstfolgenden Sitzung der Landesrat verhandlungsfähig, unabhängig von der Zahl der anwesenden Mitglieder.

In der Generaldebatte, in welcher die Führer der einzelnen Fraktionen sprachen, wurde allgemein zum Ausdruck gebracht, daß die Verordnung der Regierungskommission über die Schaffung eines Landesrates, auf welche sich der Regierungsentwurf aufbaut, in vielen Punkten den klaren Bestimmungen des Versailler Vertrages widerspricht, daß deshalb der Landesrat auf seine früheren Änderungsanträge nicht verzichten könne, wie er auch niemals auf sein Recht verzichte, sich seinen Vorständen selbst zu wählen. Der Geist der aus den Bestimmungen der Geschäftsordnung spreche, sei ein sehr engherziger. Der Regierungsentwurf sei unvollständig, überholt und anmaßend. In die Rechte der Landesrates sei nicht gedacht worden. Man wolle ihm vielmehr einen Maulkorb anhängen. Würde die Regierungskommission nicht auf die Änderungsanträge eingehen, so würde der Landesrat schon Mittel und Wege finden, seine Ansicht vor aller Welt kundzutun. Nach dieser Geschäftsordnung würde es dem Landesrat nicht möglich sein, seinen Aufgaben gegenüber der Bevölkerung gerecht zu werden. Die einseitige Festlegung der Geschäftsordnung könne dem Landesrat nicht das Recht nehmen, im Laufe der Verhandlungen Dinge zu erörtern, die der Regierungskommission außerordentlich unangenehm sind.

Die ganze Geschäftsordnung gehe darauf hinaus, den Landesrat zu paralysieren. In keinem Parlament sei die Abstimmung geheim. Jeder Abgeordnete müsse seine Ansicht offen bekennen. Der Zweck liege aber klar. Man wolle, daß jeder sich abschließen könne. Das entspricht der ganzen bisherigen Regierungspolitik der Vermittlung, der Zerstückelung der Bevölkerung, um dann leichtes Spiel zu haben. Die geheime Abstimmung sei eine Verletzung des notwendigen Charakters der Abgeordneten. Die Regierung gläube damit nur Freigebung und Verschleierung zu betreiben.

## Die blaue Flamme.

Roman von Heinz Welten.

(Nachdruck verboten.)

Copyright 1921 by Verlag von Rich. Bong, Berlin. (Fortsetzung.)

Die Beziehungen zu Wagner sind gänzlich eingeklärt. Sozusagen weiß nicht einmal mehr, ob er noch in Halle ist. In das Kolleg, das sie gemeinsam belegt hatten, kommt er nicht mehr.

Es ist ihm nicht unlieb, seine Zeit für sich zu haben, arbeiten zu können und seine Freistunden gleichmäßig zwischen den beiden Frauen zu teilen, denen sie gehören, zwischen Agnes und seiner Mutter. Denn das im Sommer gegebene Versprechen hält er getreu inne. Zweimal in der Woche schreibt er ihr einen langen, ausführlichen Brief. Von seinen Vorlesungen, seinen Spaziergängen, von Dr. Salomon, auch von Agnes hat er ihr schon oft geschrieben.

Minnes geht auf alles ein. Nur als er sie blüht, Frau von Rogowka zu Weihnachten einen Kuchen zu schicken, als Erkenntlichkeit für die viele Gastfreundschaft, die er in ihrem Hause genossen hat, lehnt sie ab. Sie will zu seiner Freundin persönliche Beziehungen erst aufnehmen, wenn sie sie kennengelernt hat. Denn dann will sie wieder mit ihm essen. Sie will selbst kommen, um ihn abzuholen. Dann wird sie einige Tage in Halle bleiben. Er soll es ihr zeigen und sie mit seiner Freundin bekannt machen.

Die Absage mit dem Weihnachtskuchen hat ihn verstimmt. Doch die Mutter wird wissen, warum sie so handelt. Er wird mit ihr darüber reden, nicht erst im Sommer, wenn sie ihn abholt, sondern schon jetzt in den Osterferien, die vor der Tür stehen. Auch die Sommerreise muß er jetzt schon mit ihr besprechen. Er hat große Pläne für dieses Jahr vor.

Der Großvater hat ihm im Vorjahre eine Reise nach Schottland empfohlen. In diesem Jahre könnte er sie machen, und die Mutter würde ihn begleiten. Vielleicht würde auch Frau von Rogowka mitkommen.

Doch vorerst wird aus all seinen Plänen nichts. Just am nächsten Tage, an dem er Agnes sein Projekt vortragen und sie dafür gewinnen will, muß sie verreisen. Ganz plötzlich fährt sie fort, ohne ihm vorher etwas mitzuteilen, sogar ohne sich von ihm zu verabschieden. Am Abend ist er noch mit ihr zusammen im Theater und verspricht ihr, am nächsten Tage den Nachmittagsteil mit ihr zu trinken. Doch als er am Nachmittag kommt, teilt ihm die alte Klusina mit, daß die Mama heute morgen nach Dresden gefahren sei und erst in vier Wochen zurück sein würde. Von Dresden würde sie ihm schreiben.

linge und Geschäftswirtschaft. Mit den Geheimnissen auf Antrag des Regierungskommissars sollte die Regierungskommission erörtern, daß Angriffe, denen sie ausgesetzt sei, nicht in die Öffentlichkeit dringen. Ebenso durchsichtig sei die Absicht, nur Einzelgutachten abgeben zu lassen, um die Gutachten gegeneinander auszuspielen. Auch sollte die Regierungskommission verhindern, daß ein Mehrheitswille des Landesrats hervorgerufen und der Völkerverbund von einem Mehrheitsbeschluss des Landesrats Kenntnis erhalte. Der Weg zu dem Gutachten über den Mehrheitswille sei genau derselbe wie der Weg zum bindenden Beschluss in jedem vollberechtigten Parlament. Gleichfalls sei die Bestimmung, daß der Landesrat nach einer Vertagung bei der zweiten Sitzung, unabhängig von der Zahl der anwesenden Mitglieder, auf jeden Fall beschlußfähig sei, eine Wahrung der Mehrheit. Scharf wurde auch die Haltung der Kommission der Regierung getadelt, die sich während der ganzen Kommissionsberatungen nie darüber hätten äußern können, wie sich die Regierung zu den Gegenorschlägen des Entwurfs stelle. Das sei ein unerträglicher Zustand. Es wäre Pflicht der Regierungsgesandten gewesen, die Auffassung der Regierung darzulegen. Wenn die Regierungsgesandten keine Auskunft geben könnten, dann gehörten sie während der Sitzungen nur in den Zuschauerraum.

Nach der Mittagspause wurde der Gegenorschlag der Geschäftsordnungskommission eingehend beraten. Zum Schluß der Sitzung gaben sämtliche Parteien von den Liberalen bis zu den Kommunisten folgende Erklärung ab: „Der Landesrat hat den Entwurf der Geschäftsordnung abgelehnt, da er nicht den elementarsten Anforderungen, die an eine parlamentarische Geschäftsordnung zu stellen sind, entspricht. Der Landesrat lehnt sein Gutachten dahin ab, daß die Mehrheitsbeschlüsse der Sitzung vom 27. Juli 1922 als gute öffentliche Willensäußerung des Landesrates zu gelten haben.“

Nur das Zweigleispaar Schmal-Wagner, die Vertreter von Hausbesitz und Landwirtschaft, enthielten sich der Stimme. Außerdem stimmte der Landesrat der Regelung in Bezug auf die Aufwandsentschädigung zu. Jeder Abgeordnete erhält in Betracht der außerordentlichen Leistung des Saargebiets monatlich 10 000 Mark, fehlt er bei einer Sitzung, so werden ihm 500 Mark abgezogen. Die Kommissionsmitglieder empfangen für jeden Sitzungstag außerhalb der Sitzung des Landesrates 500 Mark.

Damit ist die erste Sitzungsperiode des Landesrates beendet.

### Dunkle Mächenschaften.

DRB. St. Ingbert, 28. Juli. Vom Gewerkschaften Christlicher Bergarbeiter Rheinland wird dem „St. Ingberter Anz.“ aus Frankfurt geschrieben: „Dunkle Mächenschaften“ schreiben sich in unserm Orte vorzubereiten. Einige hiesige Herren, aber deren nationale Jüdischkeit schon seit langer Zeit zweifellos besteht, sind im Begriffe, eine eigene Arbeiterorganisation zu gründen. „Selbstschutz“ soll der zukünftige Name sein. Offen zum Einschleichen der Wirtshäuser sind in Umlauf. Die Bestrebungen bedeuten weiter nichts, als die Arbeiter für die französische Orientierung zu begeistern. Die Bergarbeiter sind gewarnt. Die Bearbeitung des Lohn- und Arbeitsverhältnisses verlangt volle Einigkeit. Jeden Versuch einer Zersplitterung der Arbeiter müsse man mit dem notwendigen Nachdruck zurück.

### Deutsches Reich.

#### Der Sitz des Reichsverwaltungsgerichts.

Stuttgart, 27. Juli. Die seit längerer Zeit schwelende Frage, wo der neu geschaffene Reichsverwaltungsgerichtshof seinen Sitz erhalten soll, ist jetzt insofern entschieden, als dem Reichsrat der Gegenentwurf zugestimmt ist, wonach Stuttgart als Sitz dieser neuen Behörde in Frage kommt. Es ist anzunehmen, daß auch der Reichsrat und der Reichstag sich dafür entscheiden werden. Um den Sitz des Reichsverwaltungsgerichts haben sich 11 Städte, darunter auch Karlsruhe gemeldet, das mit zwei anderen Städten, nämlich Dresden und Stuttgart, für eine alsbaldige Unterbringung des Gerichtshofs eintrat. In Stuttgart wird der Reichsverwaltungsgerichtshof in der Villa Rehmstein untergebracht werden; die württembergische Regierung hatte diese Villa um den Preis von fünf Millionen Mark erworben und sie der Reichsregierung zum Schlichtungspreis angeboten. Das sehr umfangreiche Gebäude mit Nebengebäuden enthält nicht nur Räume für Bürogewölbe, sondern auch für Wohnungen.

#### Keine Altener Geheimbündeleien!

Berlin, 28. Juli. (Von uns. Berl. Büro.) Wieder die vom Altener Pressamt mitgeteilte Aufdeckung von Geheimbündeleien wird den „Norddeutschen Nachrichten“ von dem Oberleutnant Raben eine Darstellung gegeben, die von der offiziellen Schilderung abweicht. Oberleutnant Raben war vom deutsch-russischen Lande gebürtig, wurde, auch ehemalige russische Offiziere und Beamte unterzubringen. Er hat mit Hilfe des nationalen Arbeiterbundes einigen dieser Russen Arbeitsplätze verschafft. Dieses Entzünden des nationalen Arbeiterbundes ist, wie er vermutet, den Sozialdemokraten

unangenehm gewesen und man hat die Polizei auf die Spur des Oberleutnant Raben hat, wie er behauptet, in Gegenwart von Raben dem Kriminalbeamten ganz freiwillig ein Schriftstück übergeben, das die vom Altener Pressamt veröffentlichten Statuten der „rührenden Hand“ enthält, mit der Erklärung, das Schriftstück ihm, Raben, durch die Post als Drucksache zugehört worden, es das Produkt eines blühmigen Phantasies. Wie die Behörde die Statuten eingeschickt haben müsse, gehe schon daraus hervor, daß Raben auf freiem Fuß belassen worden sei.

### Ein Dementi Wulkes.

Berlin, 28. Juli. Der Abg. Wulke dementiert, daß er der Deutschnationalen Volkspartei ausgeschrieben sei. Er habe von Herrn von Graefe nur die Mitarbeit der Fraktion niedergelegt. Die Meinung, daß er beabsichtige, eine „politisch freieitliche Partei“ zu gründen, sei falsch.

Berlin, 28. Juli. Der Fehlbetrag bei der Reichspost beträgt voraussichtlich 2,965 Milliarden M., das ist gegen den Vorjahr eine Verbesseerung um 293 Millionen M.

### Badischer Landtag.

St. Karlsruhe, 28. Juli.

(Eigener Drahtbericht.)

Zu Beginn der Freitagssitzung wurde vom Präsidenten mitgeteilt, daß von kommunistischer Seite eine Abmilderung der Regierung zur Obstruktion Bayerns gegen die Regierungsgesetzgebung. Ferner lag ein Antrag vor, der Landtag solle zur Verhandlung dieser Frage keine Tagung vorziehen. Die Anfrage wurde der Regierung zur Kenntnis überwiesen. Ferner war vom Bund eine Anfrage eingebracht worden, in der Auffassung, daß einer von der Presseabteilung der badischen Regierung herausgegebenen Artikel über die Betriebslage gemäht wird. Der Artikel habe besonders hinsichtlich der darin erwähnten Herabsetzung der Freigrenze entschieden Nachdruck in der landwirtschaftlichen Bevölkerung hervorgerufen.

Zur Beratung kommt zunächst ein Zentrumsantrag über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, dem der Landtag für die Sonntagsruhe und Feiertagen eine neue Fassung gegeben worden in weitestgehenden Kirchspielgemeinden und in Gegenden mit entlegenen Orten und Höfen der Landbevölkerung an ruhigen Sonntagen und Feiertagen vor oder nach dem Gottesdienst Gelegenheit zum Einkauf von Waren für den täglichen Bedarf geben werde. Von demokratischer Seite wurde hierzu ein Antrag eingebracht, wonach eine Beschäftigung von Angestellten und Lehrlingen beiderlei Geschlechts an den betreffenden Sonntagen zulässig bleiben muß.

In Angerer Aussprache sprachen sich Redner der Sozialdemokraten und der U.S.P. gegen den Antrag aus. Von Zentrum wurde betont, daß man aus dem Antrag nicht den Vorwurf ableiten könne, als ob damit eine Entheiligung des Sonntags beabsichtigt sei, es liege unbedingt ein Bedürfnis vor.

Bei der Abstimmung wurde der Antrag des Ausschusses, dem von demokratischer Seite erfolgten Vorschlag mit großer Mehrheit angenommen. Dafür stimmten Zentrum, Bund und Demokraten. 4 Zentrumsgesandte enthielten sich der Stimme.

Es folgte dann die Besprechung der beiden Abmilderungen der Eisenbahngesetzgebung. „Eisenbahngesetzgebung“ in eine „Reichseisenbahngesetzgebung“. Eine der Anfragen ist vom Zentrum, die andere von den Sozialdemokraten eingebracht. Bei der Begründung der Eisenbahngesetzgebung wurden von dem sozialdemokratischen Redner Vorwürfe gegen die Eisenbahngesetzgebung Karlsruher erhoben, die preussische als Preußen. Dem Hause wurde von der sozialdemokratischen Opposition eine Entschließung vorgelegt, in der zum Ausdruck kommt, daß die im Staatsvertrag über den Übergang der badischen Bahnen an das Reich niedergelegten Rechte Bodens mit allem Nachdruck zu verteidigen seien.

Der Standpunkt der Regierung ist, wie Ministerpräsident Klotz erklärte, seinerzeit bei den Verhandlungen mit dem Reichsverkehrsministerium dahingehend hervorgehoben worden, daß der Finanzminister damals für das badische Eisenbahngesetz eine Sonderstellung forderte, die das badische Eisenbahngesetz in dem Eisenbahngesetz der Reichseisenbahngesetzgebung nicht als in bezugnehmender Widerspruch zu diesem Eisenbahngesetz gesehen werden dürfe. Die neue Eisenbahngesetzgebung würde die Regierung nicht unbedingt aufzurufen, die der Verfügung bringen. Leider fehlt ihr gänzlich die Unterstützung derjenigen Stellen, die die ganze Sache eigentlich angeht.

Im Laufe der Diskussion erhält die sozialdemokratische Opposition eine Form, so daß sie bei der Abstimmung einstimmig angenommen wird.

Es werden dann die noch auf der Tagesordnung stehenden Besuche und kleineren Vorlagen erledigt. Nach 1 Uhr Schluß der Sitzung. — Nachmittags findet dann die letzte Sitzung statt.

Bestimmt geht er mit keinem Buche wieder fort. Die Anna Karewina hat er ihr mitgebracht, die sie ihm vor einigen Wochen geliehen hatte. Warum hat sie so plötzlich verreisen müssen? Western hat sie noch mit keiner Silbe die Reise erwähnt. Hat sie eine so gewaltige Sehnsucht nach der Sibirischen Madonna gepackt, daß sie nicht widerstehen konnte, daß sie auf und davonfahren mußte?

Sie ist sehr impulsiv; sie überlegt ihre Entschlüsse nicht lange, sondern führt sie sofort aus, wenn keine unüberwindlichen Hindernisse ihnen entgegenstehen. Und eine Reise nach Dresden ist kein unüberwindliches Hindernis. In zweiinhalb Stunden kann man hinfahren. Aber Westwacht hätte sie ihm doch sagen können. Vielleicht hätte er sie begleitet, wenn sie ihn aufgefordert hätte. Impulsiv handelt sie eine schöne Sache. Johannes lebt Menschen von schnellen Entschlüssen. Aber etwas Mühsal auf ihn hätte sie trotzdem nehmen können, jetzt, da sie so gute Freunde geworden sind.

Doch Agnes von Rogowka hat nicht impulsiv gehandelt. Sie hat lange geögert und sich immer wieder gefragt, ob sie wegfahren oder hierbleiben sollte. Seit Weihnachten trägt sie sich mit der Absicht, auf zu reisen. Denn seit Weihnachten weiß sie, daß sie ihn liebt. Auf der Absicht ist ihr die Erkenntnis gekommen. Wieder einmal war sie — diesmal unheimlich — mit ihm zusammengefallen, und er hat sie in seinen Armen aufgefunden. Als er sie hielt, sind die hellen Flammen über ihr zusammengefallen. Seit jenem Tage steht sie, auch in der größten Hitze, fest auf dem Balken um die Stunde, in der er zu kommen pflegt. Sie hat ein Leugnen gekauft, aus dem nur er irrtun darf, und sie reinigt es selbst, da sie Angst hat, die alte Klusina könnte es zerbrechen. Sie geht mit ihm spazieren und führt ihn mit Vorliebe vor Bildergalerien, zeigt ihm schöne Frauenköpfe. Dann achtet sie genau darauf, welche ihm am besten gefallen, um dabei in der Haartracht und so weit als möglich auch in der Gewandung das Bild zu kopieren. Mit offen erdentlichem Mitteln wird sie um seine Liebe.

Aber er spricht von Hegel und Schiller, von der Bedeutung des Gottbegriffes für die lebende Menschheit und vom Wert des Gottglaubens für den Sterbenden. Da kommt ihr der Gedanke, zu verreisen, ihn eine Zeitlang allein zu lassen, damit sie ihm fehlt und er sie entbehren muß. Dann wird seine Sehnsucht nach ihr geweckt werden und in seiner Sehnsucht auch seine Liebe.

Am nächsten Tag bringt ihm die Post eine Anhaltkarte von Dresden und einen Brief von der Mutter. Er greift zuerst zur Karte. Die Bräutliche Terrasse ist darauf abgebildet, und unter dem Bilde stehen, mit Bleistift fälschlich hingeworfen, ein paar Worte. Sie ist gut angekommen, hat gutes Wetter, und es gefällt ihr sehr gut. In zwei bis drei Wochen wird sie wieder zurück sein.

Enttäuscht legt er die Karte hin. Auch der Brief der Mutter bringt ihm keine frohe Botschaft. Er hat ihr geschrieben, daß er diesmal nicht

versteht, bis das letzte Kolleg gelesen sei. Denn es sei schon so launisch im warmen, die meisten Studenten führen schon früher, und das im Karten müsse es schon sein.

Aber die Mutter will ihn gar nicht zu Haus haben. „Es ist nur nur zwei bis drei Wochen, haust, und da lohnt es sich kaum, zu stehen es bei uns jetzt so ungemütlich aus. Denn ich bin müde im großen Kleinsachen. Der Vater ist jetzt gestern vertrieben. Er ist nach Raubheim gefahren, um eine Kur zu gebrauchen, und ich bringe die Ruhe, um mit der Urkel und den beiden Raubheim Mädchen die ganze Haus einmal gründlich zu säubern. Vom Keller bis zum Dach. Da können wir dich nicht gebrauchen. Du würdest nur die Dinge umstößen und über die Befehle stolpern. Es ist besser, wenn ich — wie ich Dir schon schrieb — in den großen Ferien nach Halle komme. Dann will ich sehen, wie mein Junge lebt, und auch Deine Freunde will ich kennenlernen, den lieben Bachmann und auch die schöne Frau von Rogowka, von der Du in jedem Briefe so vieles schreibst, daß ich bald eifersüchtig auf sie werde.“

Der Brief ist ihr nicht leicht geworden, und sie ist froh, als er fertig ist. Noch auf dem Wege zum Briefkasten überlegt sie, ob sie ihn abschicken soll. Wie wohl wäre ihr, wenn sie jetzt ihren Jungen neben sich hätte! Nur ihren müden Kopf einmal an seine Schenkel legen! Nur einmal sich ausweinen, aus tiefer Seele weinen können! Ihr Hinz würde bei ihr sitzen und nicht sprechen, nichts fragen. Nur still würde er neben ihr sitzen und ihre Hände streicheln.

Wie gut würde ihr das tun! Aber für ihn ist es besser, wenn er jetzt nicht kommt. Erst später, im Herbst soll er nach Halle kommen. Dann ist längst alles vergessen, und niemand denkt mehr an grauenamen, neugierigen Blicken.

Sie hat ihm geschrieben, daß der Vater verreist ist, nach Raubheim, um dort eine Kur zu gebrauchen. Recht soll er jetzt nicht erfahren. Sie hat ihm nicht geschrieben, daß er sich dieser Kur in einer Irrenanstalt unterziehen wird. Auch wie er gereist ist, hat sie ihm nicht mitgeteilt. Die Mutter festwinkelt ist aus Raubheim gekommen. Sie ist der einzige Mensch auf der Welt, zu dem er noch Vertrauen hat. Sie hat den neuen Pfarrer von Raubheim mitgebracht und seinen Bruder, einen jungen, breitschultrigen, typischen Menschen, der wie ein Schlägergelle aussieht. Der Pfarrer und sein Bruder mühten zufällig gerade verreisen, als sie sich auf den Weg machte, um ihren Sohn zu besuchen. Sie hatten die gleiche Strecke, und jetzt, da sie zurückfährt, fahren sie wieder mit. Der Pfarrer fährt über Raubheim. Dort wollen sie alle vier — denn der Doktor begleitet seine Mutter, da sie nicht allein reisen kann — ein paar Tage bleiben. Und dann wollen sie nach Mühlberg weiterfahren.

(Fortsetzung folgt.)











# Wandern und Reisen

## Die Heidelberger Radiumquelle.

Heidelberg ist auf dem Wege, eine Bäderstadt zu werden, nachdem bereits unter Beteiligung der Stadtverwaltung eine kapitalträchtige Gesellschaft gebildet worden ist zu dem Zweck, die Heilquelle zum Wohle der leidenden Menschheit nutzbar zu machen. Der Gedanke nach Heilquellen zu bohren, ging von dem Direktor des geologischen Instituts der Universität Heidelberg, Geheimrat Dr. Salomon, aus, der am 10. Februar 1912 dem Oberbürgermeister eine Denkschrift vorlegte, in der er darauf hinwies, daß wahrscheinlich im Westteil der Stadt sich unterirdische Thermalquellen befinden. Diese Annahme war von Prof. Salomon durch seine Untersuchungen der Bodenverhältnisse wissenschaftlich genau begründet worden, und die erfolgte Bohrung hat seine Annahme als begründet erwiesen.

Die Bohrung wurde im Jahre 1913 vom Bürgerausschuß beschlossen und sofort von der internationalen Tiefbohrergesellschaft in Angriff genommen. Zunächst fanden zwei Versuchbohrungen statt, deren eine auf der Nordseite des Redars, aber sehr bedauerlicherweise wegen des Einspruchs der Anwohner in viel zu geringer Tiefe abgebrochen werden mußte. Dann wurde die später erfolgreiche Hauptbohrung auf der Südseite des Redars angelegt. Während des Bores wurde die Bohrung unter menschlicher durch die Bohrmaschinen bedingten Störungen und Verzögerungen fortgesetzt und schließlich bis zu 1022 Meter niedergedrückt; hierbei ergab sich auch für die Geologie der Heidelberger Gegend sehr wichtige Beobachtung, deren wissenschaftliche Auswertung demnächst zusammen mit den chemischen und radiologischen Untersuchungen der erbohrten Quelle veröffentlicht werden wird. Beim Fortschreiten der Bohrarbeit wurden drei Thermalhorizonte nachgewiesen, und zwar bei 412 Meter, 571 Meter und 900 Meter Tiefe. Die obersten beiden Horizonte hatten allerdings nicht genügend artesischen Auftrieb, um bis ganz zur Erdoberfläche aufzusteigen, während das Wasser des dritten wiederholt frei ausströmte.

Eine Reihe hervorragender Chemiker, Physiker und Botaniker wurden zur Begutachtung herangezogen. Alle waren sich darüber einig, daß das Wasser aus der in einer Tiefe von 900 Meter erschlossenen Quelle von ganz hervorragender Beschaffenheit ist. Aus der von Geheimrat Prof. Dr. Fresenius-Wiesbaden angeführten Analyse des Wassers sei hervorgehoben, daß die Quelle etwa 5,5% Chlorcalcium, 1,8% Chlorstrontium, 0,5% Chlorbarium und auffallenderweise so gut wie gar keine Schwefelwässer enthält. Dazu gesellt sich der höchste überhaupt bekannte Gehalt an gelbem elementarem Radium, während fast alle übrigen sog. Radionucliden gar nicht dieses Element selbst, sondern nur das aus seinem Zerfall entstehende, Emanation genannte Gas, enthalten. Mit dem therapeutischen Wert der Quelle hat sich besonders eingehend der bekannte Baineologe, Prof. Dr. Kloss, Direktor des physikalischen Instituts der Universität Jena, beschäftigt und hat in einem ausführlichen Gutachten die Ergebnisse der verschiedenen Spezialuntersuchungen zusammenfassend, darüber gesprochen. Nach ihm stellt die Quelle in baineo-therapeutischer Hinsicht ein Unikum dar, weil sie die einzigen in Deutschland ist, die in nennenswerter Menge gelbes, reines Radiumsalz enthält und bei welcher dieser Radiumgehalt auch therapeutisch wirksam verwendet werden kann. Demzufolge wird das Radonbäderbäder ein sehr umfassen sein und sich auf eine große Zahl von Krankheiten erstrecken können. Als solche sind zu nennen die Straphalose und Rheumatis der Kinder, Frauenkrankheiten (Entzündungen und Erkränkungen), die manuellen Formen der subakuten und chronischen Rheumatismen, ferner die Gicht, Neuritis, besonders die Nictus, schließlich Katarrhe der Respirationsorgane, des Magens und Darms.

Diese Gutachten sind dem Gebiete der Bäderkunde verstreut über die Wirkung nicht. Die Stadtverwaltung ließ die Quelle jedoch nicht liegen und schuf in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft auch Anlagen zu Trinkkuren. Im Kaiserhofgarten Stadt wurden im letzten Jahr seines Bestehens (1919) gegen schätzungsweise 2000 Bäder und Rheumatismen Thermalbäder angewendet. Entschieden wurden in dem städtischen Hallenbad mehrere Bäder zur Verabreichung von Thermalbädern eingerichtet und die medizinische Poliklinik der Universität ebenfalls Thermalwasser zu Bädern abgegeben. Auf diese Weise ist bereits seit etwa 2 Jahren ein Bäderbetrieb im kleinen im Gange. Die Quelle ist im August 1913 erschoben worden. Seitdem wurden chemische Analysen und Radiumbestimmungen mehrfach wiederholt und haben ergeben, daß sich die chemische Beschaffenheit der Quelle in den letzten 5 1/2 Jahren nicht verändert hat. Ebenfalls hat die recht erhebliche Wassermenge nachgewiesen.

## Wanderung durch Rothenburg o. T.

Beschwonderlich aus himmelsblauen Sommerlag warmes, prächtiges Sonnenschein über das Städtchen Rothenburg gegossen, als ich zum erstenmal von den Mauern des Burggartens auf den kleinen, gewundenen Fluß sah, der in seine Bergengenheit zurückzuführen scheint, ehe er sich auf seinem weiten Weg durchs Sand zum Meer bekennt. Darüber baut sich die Stadt auf, ein paar alte Türme und viele Giebel, ein ansehnliches Dächergeviert, aus dem die Luft eine einzelne, hohe Hauswand frei aufsteigt und mit ihren Fensterzangen weit ins Land reicht, und ihr zu Füßen das Koboldstättchen, verlassen, bescheiden. Nach Norden blickt sich das Laubertal mit seinen Mäulen, legt aus dem Grün der Wälder das Dorflein Detwang mit seiner kleinen Kirche, die eine Arbeit Mannschneiders in ihrem Altare birgt. Rechts unten liegt die Sommerresidenz des Königs von Preußen, das eigenartig gebaute Lippertschloß, und weiter nördlich erhebt sich, trotz dreißigjähriger, wieder die Stadt mit dem Klingenturm. Einstmals war hier ein geschätzter, fester Platz und man kann heute noch den fast überall unverändert erhaltenen Wehgang sehen, der stimmungsvolle Ausschläge in malerische, alte Stadtmauer gewährt, in denen die Häuser vornübergebeugt, wie lastgebückte, graue Menschen stehen. Hier weht ein romantischer Zauber, der durch das nachfolgende Wanderschild uns fesselt und gibt uns etwas von dem festlichen Wechseln mit, das früher von Reisen unentbehrlich war.

Vom Klingenturm bis zum Spittaler ist der alte Wehgang bequem zu begehen. Ich habe den Weg um die ganze Stadt gemacht, und mein Führer hat mir freundlichst alle feinen Kunstgriffe der alten Baumeister, solche Rauheiten und Unregelmäßigkeiten, die die Kontur schon bedecken, gezeigt, stieg mit mir in die alten Türme, die zum Teil von den Wärmern der Stadt bewohnt sind, und deren hohe Turmspitzen einen herrlichen Fernblick bieten. Das ganze Städtchen atmet Vergangenheit und der erste, entzückende Eindruck, den der Fremde am Bahnhof empfängt, wo ihn kalte, silberne Nebelbauten anstören, ist vermischt, sobald er das Räderdorf durchschritten hat. Da drängen schon alle Fachwerkhäuser in die Straße hinein, und die beiden Loren legt das Regewir der großen und kleinen, ausweichenden und sich verschlingenden Gassen und Gäßchen. Eine davon, die Hofengasse führt auf den Marktplatz mit dem alten Rathaus, das trotz Vereinigung zweier Kunststufen, einen einheitslich gebildeten Eindruck macht; bevor grüßt der schöne St. Georgsbau. Das Postgebäude schließt die Nordseite des Marktes ab, mochte man täglich um 12 Uhr mittags zahlreiche Fremde die der Held des Rädertrunks, teert seinen Humpen, am andern Fenster winkt Willy Hudoboll mit seinem Felsbrennstab.

Wich aber freuten am meisten Rothensburger Dämmerstunden, wenn alles sich in gelblichstem Dunkel zu lösen begann. So wendete ich mich ein paar Tagen nochmals mit meinem Begleiter durch den verfallenden Abend in die verlassene Zeit der alten Stadt, durch den Weihen Turm und das Wälsburger Tor vorbei an den alten Kirchen, den mittelalterlichen Häusern. Davor standen

feindliche Leute, oder Kinder machten Spiele, sahen Alte plaudernd — ach, es waren nicht mehr die Menschen unierer Zeit, die hier die letzte Helle des schwindenden Tages genossen. Die Vergangenheit grüßte friedlich, beselend, grüßte auch dann noch, wenn der Blick die Autos streifte, die in der Herrngasse vor den Hotels auf ihren Besten warteten. Oft sind es viele und mitten unter ihnen steht ein auffallend großer blauer Wagen „Antra“ im Zeichen der Zeit, der für ein paar hundert Mark die Fremden bequem von Rürnberg nach Rothenburg fährt. Der Fremdenverkehr gehört jetzt schon zu Rothenburg, die Hotels sind gut, die Verpflegung reichlich. Der Himmel hatte das klare Dunkelblau des Abends angenommen, und ich schritt mit meinem Führer in die immer tiefer dämmernde Landschaft hinaus, noch einmal zum Burggarten, wo ich Rothenburg wenige Tage vorher erstmals bewußt begrüßt hatte. Und ich nahm Rothenburg Vergangenheit mit mir! Auf den Mauern des alten Burggartens sahen wir lange, schwelgsam lauschend, wie zwei frische, blutjunge Menschenkinder ihr ganzes Können aus sich selbst, den andern darboten. Zwei Weigen sandten ihre Ähre fein und hart, andächtig und innig in den verfallenden Tag, zwei Bogen von frischen Knabenhänden gestützt und in die Pausen drang Lautenspiel und Gesang von jugendlich schwärmerischen Bänderbüchern. Wir hatten das Kommen des Nachbrenns gar nicht bemerkt und das Städtchen lag schon tief dunkel da, als wir zurückkehrten. Hinter Blumenfenstern, Ertern und vordrängereigsten Giebeln lagte vereinzelt Licht auf die nächsten Straßen und geheimnisvoll gelächert lagen die Häuser, daß man näher kommend die Dinge sich erst langsam herauslösen und körperhaft werden sah.

## Morgen im Pfälzer Wald.

Juchet, wie scheint die Sonne blank,  
So hell am frühen Morgen,  
Da haben sich im Herzogentum  
Vertröden alle Sorgen!  
Im grünen Busch, da liegt ein Fink,  
Der laut sein Liedlein schmettert,  
Der Sabelton gar froh und stink  
In meine Seele klettert!

Juchet, wie mich das kleine Lied  
Aus allen Träumen rüttelt,  
Als ob der Morgenwind im Lied  
Die grünen Zweige schüttelt!  
Wir wird das sonst so jage Herz  
So voller Licht und Wärme,  
Es trägt mich himmelwärts  
Ein Lied, das mich in die Sonne!

Juchet, wie ist die Welt so schön  
Im Morgenrothenschein,  
Ich blide von der Pfälzer Höhe  
In's deutsche Land am Rheine!  
Die Sonne, die in's Herz sich stahl,  
Ist eine reiche Gabe,  
Das Liedlein und der Sonnenstrahl  
Sind meine ganze Habe!

Johann Glöckner.

## Wandertipps.

Redargemünd — Ruffeln — Oßersheim — Schönau — Grein — Darsberg — Nördlingen.

Sonntagsfahrkarte nach Redargemünd 4. Kl. 14 M. Einschlußkarte Redargemünd — Redargemünd, Mannheim ab 4.50, 6.10 und 7.25. In Redargemünd über den Redar nach Riegmünd. Von hier nördlich durch den Ort mit der Hauptlinie 3 (blauer Strich) hinaus zum Ruffeln, 1/2 Stunde. Nach Riegmünd zunächst links Wald und rechts Feld, hierauf Wald bis kurz vor Schönau. Vom Ruffeln nach etwa 20 Minuten Steigung, dann ebener Weg bis Riegmünd, links durch den abgeholzten Wald, schöne Fernsicht ins Redartal, rechts nach Schlierbach und Heidelberg, links nach Redargemünd. Vom Ruffeln bis Riegmünd etwa 1 Stunde. Die Wanderung wird beim Riegmünd verlassen und wir rücken uns nach dem Wegweiserfeld, gehen links an der Hütte vorüber in den schönen Tannenwald, auf ziemlich ebener breiter Waldstraße, nach 20 Minuten rechts der Almosenbrunnen. Immer in gleicher Richtung weiter, nach etwa einer Viertelstunde wird der Wald etwas niedriger und es geht abwärts. Vor uns ein schärferer Waldweg, dem aber nur etwa 50 Meter gefolgt wird. Gleich links zweigt ein Pfad in einen Fichtenhain ab, der bald ziemlich steil abfällt. Dieser Pfad, obgleich er mehrere Wechsellagen durchschneidet, wird nicht verlassen, immer abwärts, bald schöner Wald ins Steinachtal und Schönau mündet, 1/2 Stunde. Durch Schönau bis zum Schulhaus, alsdann mit der Rebenlinie 45 (rotbraunes Kreuz) rechts (nordwestlich) in das Greinertal, weiß Hochwald, bis vor das Dörfchen Grein, 1 Stunde. Jetzt eine Schwelung nach Süden, nach etwa 20 Minuten stoßen wir auf die Hauptlinie 7 (rotes Kreuz), mit der wir auf der Straße Grein-Darsberg auf schöner Höhe nach 1/2 Stunden Darsberg erreichen. Mit der gleichen Richtung durch Darsberg, auf der Straße nach Redargemünd, zuerst Feld, beim Eintritt in den Wald verläßt die Wegweisung die Straße rechts, geht in einen Pfad über, fällt ziemlich steil ab und nach 20 Minuten liegt Redargemünd und seine prächtige Umgebung vor uns. Höhenwanderung. Wandzeit 3 Stunden.

## Eine Wanderung in den Räderwald.

Da man im Räderwald weder von Schnalen oder Fliegen belästigt wird, dagegen viele Blitze anstrifft, ist obige Wanderung zu empfehlen, nur muß auf die Wegbeschreibung geachtet werden. Ostlich durch Räderwald zu dem Fußpfad, der durch Feld rechts neben der Eisenbahn nach Wernheim hinzieht und nach etwa 20 Minuten in den Wald mündet. Eine kurze Straße in gleicher Richtung, die links der schwarze Weg in nordwestlicher Richtung (Wegweiserfeld) zum Wollersberg abweicht, 20—25 Minuten. Der schwarze Weg, der die Landesgrenze zwischen Baden und Hessen bildet, war ehemals eine Herbergstraße. Rechts und links des schwarzen Weges ein Paradies für Pilger. Wir gehen links um das Wasserwerk herum, immer in gleicher Richtung. Jetzt Vorsicht! Wir kommen an folgenden Schneulen vorüber, die je von 1/2 Km. zu 1/2 Km. rechts abzweigen, nämlich: die Reb-, Sau-, Hirsch-, Raben- und Gollschneule. Der nächsten Schneule, der Buchener Schneule, folgen wir nun in nordöstlicher Richtung, überschreiten mit ihr je wieder von 1/2 zu 1/2 Km. die Ludwigs- und Emilschneule, die Straße Wernheim-Dampferheim, dann die Dörfchen-, Berner- und Rippelschneule. Bei der nächsten Schneule, der Zammerlschneule, gehts mit dieser nördlich über 3 weitere Schneulen, die nach etwa 20—25 Minuten in den sog. neuen Postweg mündet. Gleich rechts wird das Jägerhaus sichtbar. Früher Jagdhaus des Großherzogs von Hessen, jetzt Eigentum des Hessischen Staates. Die Schneulen sind gepflegte Waldwege, die jeweils bei ihrer Abzweigung und bei Ueberquerung einer anderen Schneule an den Kreuzungen durch Blechstein, die etwa 2 1/2 Meter hoch an Bäumen angebracht, bezeichnet werden. Der Räderwald, von der Straße Wernheim-Hiltensfeld bis weithin zur Landesgrenze, steht auf der Karte betrachtet, wie ein Schachbrett aus. Diese Einteilung läßt sich auch in der Natur feststellen. Vom Jägerhaus wenden wir uns auf dem neuen Postweg direkt südlich, gehen weiter rechts nach links, überschreiten weitere 10 Schneulen und kommen nach 1/2 Stunden wieder zur Landesgrenze und nach einer halben Stunde zum Karstern mit Warten und schöner Waldwirtschaft. Vom Karstern bleibt die Wahl, weithin nach einer halben Stunde zum Waldhof oder weiter südlich nach einer halben Stunde Räderwald. Beim Karstern Wegweiserfeld. Wandzeit 3—3 1/2 Stunden.

## Bäder und Sommerfrischen.

III. Baden-Baden. Die Zahl der Kurgäste betrug bis zum 25. Juli 46 535.

I. Wildbad. Die Zahl der Fremden betrug bis zum 25. Juli nach der amtlichen Kurliste 10 500 Personen.

II. Bad Mergentheim. Der Aufsichtsrat der Bad Mergentheim L.G. hat beschlossen, einer auf den 16. August d. J. einberufenen außerordentlichen Generalversammlung die Erhöhung des Aktienkapitals von 10 auf 21 Millionen durch Ausgabe von 10 000 voll einbezahlten Inhaberkonten und 1000 mit zehnjährigen Stimmrecht ausgestatteten Namensaktien vorzuschlagen. Die alten Aktionäre sollen ein Bezugsrecht von einer jungen Aktie auf 2 alte erhalten. Die neu geschaffenen Aktien dienen zum weiteren Ausbau des Bades sowie zu notwendigen Verbesserungen. — Unsere Hotels und Kuranstalten sind seit Saisonbeginn stets voll belegt; zahlreiche vorliegende Anmeldungen lassen auch für die zweite Hälfte der Kurzeit ein gutes Ergebnis erhoffen. Unsere Kuranstalt Höhenhöhe wird auch während der Wintermonate geöffnet sein.

## Reisetagebuch.

III. Kraftwagenverehrter Bühlerhöhe — Herrenalb — Karlsruhe — Baden-Baden — Bühlerhöhe. Der Verkehrsverein Karlsruhe bemüht sich seit einiger Zeit, Kraftwagenverbindungen zwischen den Kurorten des nördlichen Schwarzwaldes sowie Herrenalb und Baden-Baden herzustellen. Die Oberpostdirektion hat diesen Wünschen dadurch Rechnung getragen, daß sie die Ausflugsfahrten innerhalb ihres Direktionsbezirks auch auf Karlsruhe ausgedehnt hat. Diese Fahrten können aber auserst nur Samstags zur Ausführung kommen, weil die genügende Anzahl von Kraftwagen zur weiteren Ausdehnung der Ausflugsfahrten nicht zur Verfügung stehen. Der Wagen verläßt Bühlerhöhe 8.30 Uhr morgen und fährt über Pflügg, Tann, Hundsbach, Raumlingsbach, Hochbad, Herrenalb, Herrenalb, Karlsruhe, und zurück über Pflügg, Schloß Hartheim, Baden-Baden, Fremersberg, Reutweiler, Niederbühl, Sand, Pflügg, Bühlerhöhe an 7.30 Uhr abends. Der Fahrpreis für die Gesamtfahrt beträgt 500 M. Vorauszahlung zur Ausführung der Fahrten ist genügende Beteiligung und einigermaßen schönes Wetter. Je nach Besetzung des Wagens können weitere Personen auf anderen Stationen, so in Herrenalb und Karlsruhe, aufgenommen werden. Der Fahrpreis für diese Teisfahrten ist noch nicht bekannt. Die lange der Fahrten der Reisetagebuch nimmt, richtet sich nach den Wünschen der Reisegesellschaft. Der Verkehrsverein wird die Führung der Gasse während der kurzen Aufenthalts in Karlsruhe übernehmen, um ihnen die markantesten Sehenswürdigkeiten der Stadt und auch die Kunstschätze der Kunstinstitute zu zeigen. Weiteres teilt der Karlsruher Verkehrsverein mit.

\* Freiburger Fremdenverkehr. Im zweiten Vierteljahr 1922 haben in Freiburger Hotels, Gasthäusern, Fremdenheimen und Herbergen im ganzen 35 298 Fremde übernachtet. Dies bedeutet gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres einen Zunahme von 2792 oder 8,6 Prozent und gegenüber dem ersten Vierteljahr des laufenden Jahres um 8837 oder 33,4 Proz. Unter den 35 298 gemeldeten Fremden befanden sich 8228 oder 23,3 Proz. Ausländer. Die Zahl der Uebernachtungen betrug insgesamt 97 561 (gegen 84 198 im Vorjahr). Der Ertrag der Aufenthaltsteuer beläuft sich auf 400 527 (88 744) M.

III. Das Heidenkloster auf dem Hinderwaldkopf bei Freiburg, das am letzten Sonntag eingeweiht wurde, wurde von Turnern eigenhändig errichtet. Der große Heidenstein wurde von ihnen etwa 50 Meter unterhalb des Gipfels ausgegraben und auf Balken auf den Gipfel gebracht und dort auf den Sockel gehoben. Dieser Stein hatte ein Gewicht von 200 Zentnern. Um das Denkmal herum wurde ein großer Ringmauer errichtet, zu dessen Bau etwa 100 Kubikmeter Steinmaterial herangezogen wurde. Das Denkmal und seine Umgebung wird dringend dem Schutz des wandernden Publikums empfohlen. Der auf dem Denkmal angebrachte Spruch lautet: „Gehst du, o Wanderer, vorbei, so denke, daß heilig der Platz ist; grüß ihn und schone die Stätte, als nicht dein Freund dort vom Kampfe.“

II. Bergwacht. In einer Freiburger Bergvereinsversammlung des Schwarzwaldvereins wurde über die Tätigkeit der von ihm im Leben gerufenen Bergwacht berichtet. Es wurde mitgeteilt, daß verlässlichlich mit Erfolg gegen großen Unfug oder unachtsames Betragen von Wanderleuten vorgegangen wurde. Auch auf den Schutz der Pflanzenwelt wurde ein Augenmerk gerichtet. Die bisherigen Erfolge der Bergwacht wurden als recht günstig bezeichnet.

III. Eine pfälzische Höhen-Wetterwarte ist schon während des Krieges auf dem Kalmit errichtet worden. Vor kurzem hat der hessische Landtag Mittel bewilligt, um die Station mit einem wissenschaftlichen Beobachter zu besetzen. Da jedoch die Unterkunftsräume auf der Kalmit sehr primitiv sind, geht die Regierung mit der Absicht um, die Höhenwetterwarte nach dem Donnersberg zu verlegen, wo bereits ein festes Waldhaus vorhanden ist, das man nur zu vergrößern hätte, um für den Beobachter eine ständige Wohnung zu beschaffen. Eine solche Verlegung wäre sehr zu begrüßen, denn der Donnersberg mit seinem ausgedehnten Plateau würde niemals die gleichen Forschungsergebnisse ergeben wie der am Rande des Gebirges isoliert dastehende Kalmitgipfel. Gerade in dieser Gegend ist die Wetterbeobachtung besonders interessant, haben doch Unwetter (Hoch- und Tiefdruck) schon wiederholt großen Schaden in den ausgedehnten Hinderwaldern am oberen Gebirge verursacht. Wie verlautet, will die Gemeinde Rastatt sich an die Regierung wenden, um es zu ermöglichen, daß die Höhenwetterwarte doch auf der Kalmit verbleibe. Die Gemeinde dürfte darin die Unterstützung der Wissenschaft finden.

\* Kalmit-Tag 1922. In einem der letzten Sonntage fand auf dem Kalmitgipfel der 1. vorkauflich inoffizielle Kalmit-Tag der Ortsgruppe Ludwigshafen-Waunheim des W. B. V. statt. Trotz der nicht gerade sehr glänzenden Sonne des Wettergottes fand sich eine treue Schar Wälder ein, die die gedumme Blockhütte bei weitem nicht fassen konnte. Nach dem Sängerspruch und dem Pfälzer Lied, das der Liederkreis Rundenheim in bekannter Weise vortrug, sprach der stellvertretende Vorsitzende einige Worte über die Bedeutung des Kalmittages, der nächsten Jahr offiziell in die Vereinsveranstaltungen aufgenommen werden soll. Die Pläne zu dem Kalmit-Tag werden von namhaften Architekten des Vereins bereits ausgearbeitet. Dieses einfach schlichte Höhenhaus soll dreierlei künftigen Generationen ein summer Zeuge für die unerschütterliche Treue sein, die jeder Pfälzer Wälder auch in schweren Tagen seiner Heimat bewahrt. Tiefempfundene Gefangenschaft des Liederkreises Rundenheim, Solologefänge des langgestreckten Wälders Frl. Schwarz aus Hamburg, heimlich, in den Rahmen der Veranstaltung passende Diastorträge Alfred Schneiders, Horte Mandolinenspieler verließen dem Kalmittag ein intimes Verträge.

III. Die internationalen Jugendverbindungen der Schweiz sind vom Subsiditätsdienst der Schweizerischen Bundesbahnen zusammengestellt, neu erschienen. Ueberauslich geordnet, orientieren sie den Reisenden an Hand einer Eisenbahnkarte über die wichtigsten Verbindungen, von denen die nach und von Deutschland sowohl für den deutschen Reisenden wie auch für den internationalen Durchgangs-Verkehr besonders wichtig sind, rasch und gründlich. Das Heft ist vom Schweizer Verkehrsbüro, Berlin NW. 7, unter den Linden 37/38, kostenlos zu beziehen.

I. Der Verkehr mit den Nordseebädern über die sog. Bandweg ist, wie uns das Deutsche Verkehrsamt in Berlin mitteilt, während des Streiks auf einigen Schiffsstraden nicht unterbrochen. Neben nach Vorkum über Emden, nach Nordbergen und Jull über Norddeich, nach Langeoog über Benerfeld, nach Spiereroog und Wangerooge über Carolinensiel, nach Amrum und Wol über Dagebüll sowie nach Westerland über Hoyerfelden können also nach wie vor auch jetzt ausgeführt werden. Ferner ist tägliche Verbindung mit Reichsdampfern eingerichtet zwischen Rixbeben und Helgoland, mit Weltfahrt nach Westerland Dienstags, Donnerstags, Sonntags und Sonntags anschließend an die Räderbahn.



